

Frisch, Alfred

Article — Digitized Version

Die feinmechanische und optische Industrie Frankreichs

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Frisch, Alfred (1955) : Die feinmechanische und optische Industrie Frankreichs, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 35, Iss. 9, pp. 524-526

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132152>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

DIE ANLEIHEN DES STAATES

Es ist auch ohne wissenschaftliche Darlegung leicht möglich, aufzuzeigen, in welcher Weise der Staat häufig für die Verteuerung und Knappheit der Gelder am Kapitalmarkt verantwortlich ist.

Die Summe der mit Hilfe öffentlicher Mittel finanzierten Investitionen in der Franc-Zone hat sich 1952 auf 836 Mrd., 1953 auf 853 Mrd. und 1954 auf 866 Mrd. erhöht. Diese Beträge lagen in den Jahren 1952 und 1953 höher als das Haushaltsdefizit. Bis zur Höhe der Haushaltsfehlbeträge waren diese Ausgaben entweder durch langfristige Anleihen über den Kapitalmarkt oder durch kurzfristige Anleihen (über den Kapitalmarkt oder durch die Banken oder das Emissionsinstitut) gesichert. In dem Umfang jedoch, in dem sie das Haushaltsdefizit überschreiten, wurden sie aus Steuereinkünften finanziert.

Mit der Zeit ist es dahin gekommen, daß der Staat im voraus Kapital aufnimmt — sei es durch direkte Anleihen am Kapitalmarkt oder durch indirekte Abschöpfung auf dem Wege der Besteuerung oder nicht erkennbarer Emissionen (Begleichung der Kriegsschäden durch handelsfähige Titel) — und damit den Markt der verfügbaren Mittel beraubt, die er für seine Verteilerfunktion benötigt. Diese Vorwegnahme seitens des Staates hat eine Verteuerung der Kapitalien bzw. die Aufrechterhaltung eines hohen Zinsniveaus zur Folge. Um sich die notwendigen Mittel zu sichern, reserviert sich der Staat innerhalb der Emissionsquoten den Löwenanteil entweder direkt oder durch seine Hilfsstellen. Die auf diese Weise beschafften Kapitalien sind mit hohen Zinsen belastet.

Demgegenüber erfolgen die Ausleihungen des Staates durch eine Vielzahl von Organisationen: den Fonds für Aufbau und Ausrüstung, den Nationalen Produktivitätsfonds, den Investitionsfonds für die Entwicklung überseeischer Gebiete (FIDES), den Nationalen Fonds für Landerschließung, den Fonds für Lohnausgleich, den Fonds für die Umwandlung der Industrie, den Fonds für die Dezentralisierung der Industrie. Die Ziele dieser verschiedenen Fonds überschneiden sich in

vielen Fällen. Gegenüber dieser Vielzahl von Geldgebern sind die Empfänger von Vorschüssen oder Subventionen nicht immer besonders kreditwürdige Unternehmen. Das freie Spiel der Konkurrenz wird hier verfälscht, ohne daß daraus ein Gewinn für die Allgemeinheit erwächst.

Es wäre zu wünschen, daß der Kapitalmarkt wieder in die Funktionen eingesetzt würde, Vermittler von Kapital an die nachfragenden Unternehmen zu sein, ohne daß dieses Kapital erst durch die Staatskassen läuft, wodurch die natürlichen Ungleichheiten nur verschärft werden und der Zinssatz verfälscht und verteuert wird — zum Nachteil vor allem des Staates selbst und seines eigenen legitimen Kapitalbedarfs.

STEIGERUNG DES KURSWERTES

Der Kurswert der an der Pariser Börse notierten französischen Dividendenpapiere stellte sich Ende Dezember 1954 auf 2 699 Mrd. ffrs gegenüber 1525,4 Mrd. Ende 1953. Dies entspricht einer Erhöhung um rund 77%. Die Werterhöhung ist für die Papiere solcher Unternehmen, die im Mutterland tätig sind, erheblich höher (2 189,3 Mrd. gegenüber 1 143,9 Mrd., d. h. + 91,5%) als für Papiere solcher Gesellschaften, die im überseeischen Frankreich oder im Ausland arbeiten. Wir müssen uns hierbei daran erinnern, daß dieser außerordentlichen Erhöhung des Kurswertes französischer Titel eine Erhöhung von nur rund 18% im Jahre 1953 gegenübersteht, der wiederum eine Erhöhung von 14% im Jahre 1952 voranging. Das Jahr 1951 mit einer Steigerung von 56% brachte praktisch die Wiederaufrichtung des Kapitalmarktes nach der großen Baisse des Jahres 1950.

Es ist interessant, die erhebliche Steigerung der Kurswerte in den einzelnen Industriesparten herauszustellen: Bei den Erdöl- und Treibstoffgesellschaften stieg der Kurswert der Aktien von 81 auf 456 Mrd., bei der Automobilindustrie von 74 auf 177 Mrd., bei der chemischen Industrie von 169,5 auf 331 Mrd. Demgegenüber ist bei der Textilindustrie eine fast völlige Stagnation festzustellen (37 Mrd. gegenüber 36 Mrd. im Vorjahr).

Die feinmechanische und optische Industrie Frankreichs

Alfred Frisch, Paris

Man ist geneigt, die Bedeutung der französischen Industrie für Feinmechanik und Optik zu unterschätzen und besonders ihre Qualität in Frage zu stellen. Dabei vergißt man jedoch, daß Frankreich auf diesem Gebiet über eine sehr lange Tradition verfügt. Für einige optische Erzeugnisse leistete es im vorigen Jahrhundert ausgesprochene Pionierarbeit. In diesem Zusammenhang sei nur an die Rolle der Brüder Lumière erinnert. Außerdem ist der französischen Industrie der hohe Qualitätsbegriff keineswegs fremd, besonders wenn es sich nicht um Serienerzeugnisse handelt. Gerade in der Nachkriegszeit unternahmen Feinmechanik und Optik große Anstrengungen, um den Anschluß an den Weltmarkt zu finden. Es ist nicht

übertrieben zu behaupten, daß diese Anstrengungen in nicht geringem Maße von Erfolg gekrönt waren und daß sich dieser Industriezweig international sehr wohl sehen lassen kann. Die Exportwerbung ist übrigens ungewöhnlich intensiv. Die bedeutendsten Fabriken haben sich zu einer Exportgemeinschaft zusammengeschlossen. Der Industrieverband veranstaltet regelmäßig auf den maßgebenden internationalen Messen Kollektivausstellungen; seit 1949 war er so auf den internationalen Messen von Frankfurt, Berlin, Düsseldorf, Turin, Posen, Kopenhagen, Chicago, Stockholm, Lüttich, Zagreb, Madrid, Philadelphia, Montreal und Leipzig vertreten. Es gelang der französischen Industrie, selbst in Ländern Fuß zu fassen,

deren Industrie zu ihren schärfsten Konkurrenten gehört, wie z. B. in den USA, in der Schweiz und in Skandinavien.

Auch Produktivität und Rationalisierung werden nicht vernachlässigt. So entstand Anfang 1955 ein Studienbüro für Produktivität in der feinmechanischen und optischen Industrie, das für die nächsten zwei Jahre eine staatliche Unterstützung in Höhe von 34 Mill. ffrs erhielt, während die Betriebe selbst aus eigenen Mitteln einen ungefähr gleich hohen Betrag zur Verfügung stellen. Aufgaben dieses Studienbüros sind gründliche Marktforschungen, Organisationsuntersuchungen in einzelnen Betrieben, Schulungskurse für leitende Techniker usw. 20 bedeutende Betriebe schlossen sich sofort bei Gründung diesem Studienzentrum an, weitere Unternehmen folgten später.

Die Industrie für Feinmechanik und Optik umfaßt in Frankreich rund 160 Firmen und beschäftigt ohne die Hersteller von Photoapparaten 15 000 Arbeiter, mit der Photoindustrie über 23 000 Arbeiter. 18 Betriebe beschäftigen zwischen 50 und 200 Arbeiter, 17 über 200, während der Rest auf Klein- und Mittelunternehmen entfällt. Geographisch ist die Industrie auf den Bezirk von Paris, auf den Jura und das Departement Meuse konzentriert.

Ein Drittel der Umsatztätigkeit entfällt auf Brillengläser. Die Hersteller von Brillengestellen, etwa 300 Betriebe, befinden sich vorwiegend in den Departements Ain und Jura, in nächster Nähe der betreffenden optischen Unternehmen. Photo- und Kinogeräte stellen zwischen 25 und 30 % des optischen Umsatzes, Operngläser und Feldstecher 5 %, während der Rest auf optische Präzisionsinstrumente entfällt, mit einem sehr ausgedehnten Produktionsprogramm: astronomische Instrumente, nautische Instrumente, Vermessungsgeräte, industrielle Kontrollgeräte, wissenschaftliche Apparate und Instrumente, militärische Optik usw. Die militärische Optik ist von nicht unerheblicher Bedeutung und stellt mitunter bis zu 20 % des Umsatzes. Auf diesem Gebiet erhielt Frankreich in den letzten Jahren beachtliche Offshore-Bestellungen aus den USA.

Der Umsatz der optischen Industrie im weiteren Sinne erreichte 1954 den Wert von 18 Mrd. ffrs. Davon entfielen 8 Mrd. ffrs auf Brillengläser und 1,5 Mrd. ffrs auf Operngläser und Feldstecher. Die Ausfuhr erreichte 1954 einen Wert von 4,5 Mrd. ffrs, der sich wie folgt auf die einzelnen Gruppen verteilte: Feldstecher und Operngläser 600 Mill. ffrs, Mikroskope und andere wissenschaftliche Geräte 400 Mill. ffrs, Brillengläser 200 Mill. ffrs, photographische Objektive 400 Mill. ffrs, Brillengestelle 1 800 Mill. ffrs, geophysikalische und meteorologische Geräte 80 Mill. ffrs, Vermessungsgeräte 300 Mill. ffrs, Photoapparate 710 Mill. ffrs.

Der Absatz von wissenschaftlichen Meß- und Präzisionsinstrumenten in Frankreich belief sich 1954 auf 3,24 Mrd. ffrs, die Ausfuhr nach dem Ausland auf 320 Mill. ffrs und nach den überseeischen Gebieten der Französischen Union auf 486 Mill. ffrs. Gegenüber dem Jahre 1953 nahm die optische Gesamtausfuhr Frankreichs 1954 um 31 % zu. Die wichtigsten Kunden waren die USA (600 Mill. ffrs), Großbritannien (500 Mill. ffrs), Brasilien (300 Mill. ffrs), ferner die Beneluxstaaten, Skandinavien und die Schweiz.

Die Leistungsfähigkeit der französischen Industrie ist in ihren verschiedenen Zweigen uneinheitlich. Für Brillengestelle besitzt Frankreich schon seit langem einen internationalen Ruf, nicht zuletzt weil es sich hierbei teilweise um ein künstlerisches Modeerzeugnis handelt. Auch optische Gläser kann Frankreich in guter Qualität liefern. Die betreffenden Fabriken besitzen einen traditionsgebundenen sowie geschickten Mitarbeiterstab. Gewisse Schwierigkeiten bereitet von Zeit zu Zeit die Rohglasversorgung, besonders infolge der protektionistischen Tendenzen der französischen Glasindustrie, die der Einfuhr ausländischer Rohmaterials Hindernisse in den Weg legt. Man kann in diesem Zusammenhang erneut feststellen, daß die internationale Konkurrenzfähigkeit der französischen Industrie sehr häufig durch ihren eigenen Protektionismus behindert wird. Ein weiteres bekanntes Beispiel sind die Schiffswerften, die auf eine staatliche Subvention angewiesen sind, weniger infolge zu hoher Löhne und Soziallasten als wegen der protektionistischen Ver-

DEUTSCHES BUNDES-ADRESSBUCH

2. Ausgabe · Umfassendes Adressverzeichnis aller Gewerbetreibenden, vollständig bis zum letzten Handwerker · Nahezu 2 Millionen Eintragungen, nach Orten und Branchen gegliedert, die Orte zu Landesabschnitten zusammengefaßt · Länderbände I, II, III mit insgesamt 6172 Seiten sind sofort lieferbar · Anerkannt durch den Adressbuch-Ausschuß der Deutschen Wirtschaft

DEUTSCHER ADRESSBUCH-VERLAG FÜR WIRTSCHAFT U. VERKEHR GMBH DARMSTADT

teuerung der von ihnen benötigten Rohstoffe und Zubehörteile, die nicht im erforderlichen Ausmaß eingeführt werden können.

Weniger zufriedenstellend sind die Verhältnisse auf dem photographischen Gebiet. An Tradition mangelt es der französischen Industrie auch hier nicht, vielleicht ist sie jedoch zu sehr darin stecken geblieben, obwohl die zwangsläufige Untätigkeit der Industrie während der Kriegsjahre zu gründlichen Studien, Reorganisationsarbeiten und Modellentwürfen ausgenutzt wurde. Die Fabriken hatten das ehrgeizige Ziel, Deutschland auf den Weltmärkten zu ersetzen. Nur unterließen ihnen dabei zwei schwere Irrtümer: sie rechneten weder mit der schnellen Rückkehr der deutschen Erzeugung noch mit der Tatsache, daß auch in den deutschen Fabriken in aller Stille am Fortschritt weitergearbeitet wurde und sich schließlich in den Jahren 1948/49 auf deutscher Seite gegenüber Frankreich ein mindestens ebenso großer Vorsprung offenbarte wie in der Vorkriegszeit. Es war von der französischen Industrie ferner nicht sehr geschickt, in Ausnutzung der Besatzungsrechte deutsche Modelle zu kopieren, denn es handelte sich dabei so gut wie ausschließlich um von der Entwicklung bereits reichlich überholte Erzeugnisse. (Bei Ackerschleppern z. B. führte die Modellkopiermethode zu einer Katastrophe, verbunden mit der Schließung größerer Fabriken.) Immerhin vermochte sich die französische Photoindu-

strie dank der Tüchtigkeit ihrer Techniker einigermaßen hochzuarbeiten und wenigstens ihren Vorkriegsstand international zu halten.

Die französischen Photoapparate, deren Optik einwandfrei und durchaus konkurrenzfähig ist, leiden unter zwei Schwächen: verhältnismäßig hohe Preise und ungenügende Ausstattung. Es fehlt ihnen vor allen Dingen der letzte Schliff. Die Verchromung der Metallteile läßt, wie ganz allgemein in Frankreich, zu wünschen übrig. Dazu kommt eine etwas plumpe Formgebung, die an die Ursprünge der Phototechnik erinnert. Es ist kein Zufall, wenn sich Frankreich gegenüber der Einfuhr von deutschen Photoapparaten besonders protektionistisch verhält und andererseits Photoapparate bis zum heutigen Tage der beliebteste individuelle Schmuggelartikel geblieben sind. Selbst bei höherem Preis gibt das französische Publikum dem deutschen Erzeugnis in den meisten Fällen den Vorzug. Teilweise handelt es sich dabei sicherlich um ein mehr oder weniger snobistisch bedingtes Vorurteil, teilweise spielt aber auch die Beurteilung der Qualität eine Rolle.

Wie dem auch sei, die optische Industrie Frankreichs blickt zuversichtlich in die Zukunft. Sie rechnet mit einer ständigen Ausdehnung ihrer Tätigkeit, sowohl dank der Hebung der Kaufkraft wie infolge des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts, der zunehmende Ansprüche an optische Geräte jeder Art stellt.

Schweden als neuer Markt der Fernseh-Industrie

Montague Elelman, London

Viele schwedische Importeure warten mit Ungeduld auf die Stellungnahme der verantwortlichen Politiker zu den Empfehlungen des offiziellen schwedischen Fernseh-Ausschusses. Wenn dem „Riksdag“ demnächst die Regierungsvorlage über die Eröffnung eines vollen, regelmäßigen Fernsehprogramms zugeleitet wird, dürften sich deutschen und gewissen ausländischen Werken der Fernseh-Industrie für einen Großteil ihrer Produkte bedeutende neue Exportmöglichkeiten erschließen.

Die Billigung des Reichstags, die den Weg für die erforderlichen gesetzgeberischen Maßnahmen freimachen wird, ist längst überfällig. Schon vor mehreren Wochen wurde eine Veröffentlichung erwartet, jedoch haben sich die Schwierigkeit der zu berücksichtigenden Probleme und der Zeitbedarf von Regierungsstellen und Interessentengruppen zur Prüfung und Kommentierung der Vorschläge als größer erwiesen, als ursprünglich angenommen worden war. An einer schließlichen Billigung wird in schwedischen Regierungskreisen nicht gezweifelt, aber wahrscheinlich wird sie erst im Herbst erfolgen.

Infolgedessen wird der aufgestellte Zeitplan für die Einführung eines ganz Schweden erfassenden Fernsehprogramms nicht eingehalten werden können. Der Ausschuß hatte gehofft, daß man die 12 Monate ab 1. Juli 1955 für Versuchs- und Probesendungen nutzen können und daß etwa im Sommer 1956 mit

der Übertragung eines echten Programms hätte begonnen werden können. Inzwischen ist jedoch die bestehende Rundfunkgesellschaft (die „Radiotjänst“) von der Regierung angewiesen worden, ein Versuchs- und Ausbildungsprogramm durchzuführen und die Probeübertragungen fortzusetzen, die seit vorigem Herbst täglich zwei Stunden von einem Versuchssender in der Königlichen Technischen Hochschule in Stockholm ausgestrahlt werden.

BEDARFSGRÖSSE

Ausländische Produzenten von Übertragungs- und Antenneneinrichtungen, von Aufnahmegeräten und Studio-Ausrüstungen sowie natürlich von Fernsehempfängern und von Rohstoffen und Zubehör für die Fertigung von Einzelteilen werden der Entwicklung in Schweden in den kommenden Monaten größte Beachtung schenken. Die geographischen Gegebenheiten des Landes sind vom Standpunkt des Fernsehens keineswegs ideal, wodurch sich sein Wert als Markt für die Fernseh-Industrie allerdings nur erhöhen dürfte. Die großen Entfernungen und die ungleichmäßige Bevölkerungsdichte bedingen einen weit größeren Ausrüstungsbedarf, als er normalerweise für ein Land mit einer Einwohnerzahl von $7\frac{1}{4}$ Millionen gegeben ist.

Dementsprechend sind in dem auf 9 Jahre berechneten Entwicklungsplan, der vom Staatlichen Fernseh-Amt vorgelegt worden ist und vom Ausschuß unterstützt